

Die unentdeckten Menschen

Abenteuer-Trip: Kölner Tenor besucht Stamm ohne Kontakt zur Außenwelt

Von CHRISTIAN WIERMER

Sie sind Menschen. Doch sie sind nicht wie wir. Autos, Telefone, ja selbst Stifte oder Papier – davon haben sie noch nie etwas gehört: Die unentdeckten Menschen dieser Erde. Sie leben ein Leben in einer für uns vollkommen fremden Welt.

Béla Mavrák (42) ist Ihnen auf der Spur. Der gebürtige Ungar, der seit 1991 in Köln lebt, ist Tenor und verzaubert als Solist von Walzer-König André Rieu (58) Millionen Menschen. 120 Konzerte im Jahr, auf allen Kontinenten. Ein Leben zwischen Flugzeugen, 5-Sterne-Hotels, Bühne, Ruhm, Luxus.

„Doch das bin ich nicht“, sagt Mavrák. „Meine Welt ist die, in der Menschen noch

Menschen sind, völlig unberührt und ursprünglich.“

Mavrák, der Abenteurer, Privat reist er an die abgelegensten Orte dieser Erde – und machte nun eine sensationelle Entdeckung. Als erster Mensch der zivilisierten Welt besuchte er im tiefsten Dschungel von West-Papua (Indonesien) einen Stamm, der völlig ohne Kontakt zur Außenwelt lebt.

Mavrák gibt Einblicke in eine unvorstellbare Welt: „Es ist ein kleiner Stamm, der sich Semse nennt, mit etwa zwölf Bewohnern in zwei Generationen. Sieben Tage dauerte die Reise von der Hauptstadt Jayapura dorthin, zunächst per Jeep und Lkw, dann zu Fuß weiter. Tieferen Dschungel gibt es nicht.“

Fünf Träger und ein Guide

begleiteten den Tenor bei seiner Reise. Sie sind bewaffnet und gut vorbereitet. Mavrák: „Über zehn Monate hatte ich die Expedition geplant. Ich machte eine Frau ausfindig, die als Kind aus dem Stamm floh, aber noch dessen Sprache sprach. Ich schickte sie mit Salz, Zucker und Tabak vor. Nach ein paar Tagen kam sie zurück und gab uns zu verstehen: Ihr dürft kommen.“

Die erste Begegnung. Béla Mavrák: „Ich hatte erwartet, dass sie mich berühren, meine Haare anfassen würden. Einen weißen Menschen hatten sie ja noch nie gesehen. Doch es war ganz anders. Der Stammesfürst und Familienvater hat mich einfach ignoriert. Keinen Blick gab er von sich. Dafür roch er an mir und



Star-Tenor Béla Mavrák (als Tamino) mit Anna Maria Kaufmann (als Pamina) in Mozarts „Die Zauberflöte“.

analysierte mich wie ein Löwe seine Beute. Mein Führer klärte mich auf und sagte: „Er hat Angst.“ Dabei hatten wir doch noch viel größere.“ Kann man auch haben: Die Dorfgrenze wird durch aufgespießte Totenköpfe und Skelette markiert. „Was für eine

Begrüßung! Zum Glück haben wir uns angenähert und sind als Freunde auseinandergeschieden.“

Zwei Tage verbrachten Mavrák und seine Begleiter bei den Urwald-Bewohnern. „Sie sprechen eine unbekannte Sprache, die eigentlich eher

aus Lauten besteht. Sie leben polygam mit mehreren Frauen und wie in der Steinzeit als Jäger und Sammler. Sie sammeln vor allem das Mark von Sagopalmen, das sie mit Wasser zu einer mehligartigen Masse verbinden. Sie jagen – und essen – vom Vogel über Palmwürmer bis zu Wildschweinen, Krokodilen und Baumkänguruhs fast alles. Und sie sind Nomaden, alle paar Monate ziehen sie weiter. Deshalb sind ihre Behausungen auch sehr einfach aus Palmen gebaut. Geschlafen wird auf dem Boden.“

Drei Wochen reiste der Tenor aus Köln durch die Wildnis. „Was ich sah, wird die nächste Generation nicht mehr sehen.“ Béla Mavrák schoss Fotos von Frauen, die an der rechten Brust ihr Kind

stillen und an der linken ein kleines Wildschwein. Von Müttern, die sich ihre Finger abtrennen, wenn ein Familienmitglied stirbt. Er traf im Hochland auf 1,40 Meter große Pygmäen. Und er reiste in die Dörfer der Stämme Korowai und Kombai – sie zählen zu den letzten Kannibalen der Erde. Hatte er keine Angst? „Oh doch! Ich schlief in einem Baumhaus in 40 Metern Höhe. Unten passte einer meiner Begleiter mit einer Pistole auf. Das Problem: Das wusste ich nicht. Eines Nachts musste ich unbedingt Pipi machen, runter war zu gefährlich, also verrichtete ich meine Notdurft von oben – direkt auf den Kopf meines Bewachers. Ich hatte ja keine Ahnung, dass er da war!“



Der bislang unentdeckte Stamm „Semse“: Das Oberhaupt lässt sich von Béla Mavrák mit zwei seiner Frauen und drei Söhnen fotografieren (von r.).